



Liebe Olivetti

Homestory *Wie eine Schreibmaschine mir half, einen Liebesbrief zu schreiben*

Vor Kurzem habe ich ein Buch des Schriftstellers Thomas Glavinic gelesen, den ich sehr mag, es heißt "Meine Schreibmaschine und ich". Darin steht, dass Glavinic seine Romane auf einer mechanischen Schreibmaschine schreibt, jeden Tag zwei Seiten.

Ich wollte das auch mal ausprobieren. Die Schreibmaschine ist das Gegenteil von allem, womit wir sonst Nachrichten verschicken. Sie ist schwer. Sie macht Geräusche. Sie benötigt Papier. Sie erfordert, dass man sich hinsetzt, ein Blatt einzieht und sich einen Gedanken macht, bevor man schreibt. Sie verlangt das, was heute gern Achtsamkeit genannt wird.

Problem: Man kann nicht einfach in einen Laden gehen und eine Schreibmaschine kaufen. Ich habe beim Nachfolger des deutschen Schreibmaschinenherstellers Olympia angerufen und darum gebeten, dass sie mir eine schicken. Die freundliche Frau am Telefon meinte, da stünden noch welche in einer Glasvitrine, davon könnte sie mir eine leihen. Ein paar Tage später kam ein Paket. Die Schreibmaschine war schwarz und hatte etwas von einem Rasenmäher. Ich brauchte eine Viertelstunde dafür, die Walze einzusetzen. Ein älterer Kollege musste mir helfen, einen Bogen Papier einzuspannen. Bevor ich den ersten Satz tippte, stand ich vor der Maschine und überlegte. Das habe ich bei meinem Laptop nie getan. Das Geräusch, wenn der Buchstabe ins Papier hämmert, ist so satt, dass es sofort süchtig macht. Ebenso das leichte Klingeln, wenn eine Zeile fast voll ist. Wie es schnurrt, wenn der Wagen nach links gleitet. Der Druck unter den Fingern. Es ist ein wenig schwer, mit einer Schreibmaschine einen Buchstaben zu erschaffen, und dadurch wird sie dem Schreiben gerecht. Schreiben ist schwierig. Ich wusste sofort, das ist mein Ding. Dann vertippte ich mich.

Im Archiv las ich, dass der König der Schreibmaschine in Haltern am See wohnt und eine Scheune auf dem Land voller Olivettis hat. Er heißt Wolfgang Bergmann, ist 74 Jahre alt und sagt, niemand auf der Welt besitze so viele Olivetti Typ "Valentine" wie er. Bergmann war einmal Olivettihändler, heute sammelt er. Selten habe ich einen Menschen getroffen, der so begeistert von etwas ist wie Bergmann von Olivetti. Für ihn ist das kein Schreibmaschinenhersteller, sondern ein Lebensgefühl, es geht um Stil, Eleganz, um Perfektion. Er hat ein 310 Seiten langes Buch mit dem Titel "Die Olivetti Lettera 22" geschrieben. "Die Schriftstellerschreibmaschine" wie er sagt. Max Frisch schrieb darauf, Erich Kästner, Leonard Cohen. Günter Grass kaufte seine Olivettis bei Bergmann und orderte drei auf einmal. Ich kaufte mir also eine salbeigrüne Lettera 22. Sie ist formschön und leicht, und als ich darauf schrieb, ging eine Kollegin vorbei und sagte, ich könne da gern den ganzen Tag drauf rumtippen, es klinge so gut.

Auf meiner Schreibmaschine schreibe ich Briefe. Ich schreibe auch gern Gedichte ab, im Moment vor allem Sylvia Plath, weil sie auf einer Lettera 22 dichtete. Es hat nun etwas Magisches zu tippen, als würde der Geist von Kästner und Plath durch die Tasten jagen. Natürlich ist davon auf dem Papier nichts mehr zu sehen. Nach meiner kurzen Schreibphase auf meiner Lettera glaube ich, dass sie das richtige Instrument für den Liebesbrief ist. Dafür nutze ich sie nun bevorzugt. Ich denke beim Schreiben mehr nach, weil ich Angst habe, einen Fehler zu machen. Ich bin dadurch irgendwie näher bei mir. Ich mache trotzdem dauernd Fehler, ich greife daneben und treffen den falschen Buchstaben, ich irre mich in der Zeile. Heraus kommt etwas, das voller Unzulänglichkeiten ist, voller kleiner Störungen. Ein Brief wie die Liebe selbst. Meine Schreibmaschine wird mich nicht zu einem großen Schriftsteller machen. Und obwohl ich glaube, dass meine Theorie mit den Liebesbriefen schön ist, fürchte ich, meine Olivetti wird mich auch nicht glücklich machen. Bisher habe ich keinen Brief zurückbekommen.

Takis Würger

